



**29.12.2019**  
**Harald Kluge**  
**„Die Rettung ist zu sehen!“**

Und als acht Tage vollendet waren, dass man ihn beschneiden sollte, da wurde sein Name Jesus (Gott rettet) genannt, der von dem Engel genannt worden war, ehe er im Mutterleib empfangen wurde. Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses vollendet waren, brachten Maria und Josef ihren Sohn Jesus nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen – wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht: "Alle männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig heißen" – und ein Schlachtopfer zu geben nach dem, was im Gesetz des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm. Und ihm war von dem Heiligen Geist eine göttliche Zusage zuteilgeworden, dass er den Tod nicht sehen sollte, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Und er kam durch den Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, da nahm auch er es in seine Arme und lobte Gott und sprach: Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn geredet wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen –, damit Überlegungen aus vielen Herzen offenbar werden. Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt; sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt von ihrer Jungfrauschaft an; und sie war eine Witwe von vierundachtzig Jahren, die wick nicht vom Tempel und diente Gott Nacht und Tag mit Fasten und Flehen. Und sie trat zur selben Stunde herbei, lobte Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Lukas 2,21-38

Liebe Gemeinde!

Es war ihr Tag der Rettung! Endlich war es soweit.

Hanna und Simeon waren vom Warten erlöst worden. Sie durften erleben, worauf viele von uns noch warten. Simeon, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann. Heute würden wir sagen, er war ein grader Michel, anständig, aufrichtig, gläubig. So wie Hanna, die alte Grande Dame des Tempels.

Sie zählte scheinbar gut und gern mehr als 60 Jahre bereits im Jerusalemer Tempel zum Publikum.

Ihre Wende im Leben kam, als Maria und Josef mit ihrem neugeborenen Kind auf dem Arm den Tempelbezirk betreten haben. Als fromme Jüdin war es selbstverständlich für Maria, nach 7+33 Tagen, also 40 Tage nach der Geburt, in den Tempel zu gehen. Dort wurden je nach Geldbörse ein Schaf und eine Taube oder zwei Tauben den Priestern dargebracht. Die zwei geopferten Turteltauben würden nun wiederum für eher ärmere Verhältnisse beim frischgebackenen Elternpaar sprechen. Für zwei Exemplare der „Streptotelia Turtur“, gemeinhin Turteltaube genannt, haben Maria und Josef bezahlt. Die Turteltaube ist übrigens in Deutschland der „Vogel des Jahres 2020“. Nicht weil er so weit verbreitet wäre, das ist er durchaus, vom Mittelmeerraum bis nach Sibirien und von der Mongolei bis nach West-Afrika ziehen diese Vögel ihre Bahnen. Aber ihr Bestand ist laut Vogelzählungen seit 25 Jahren um mehr als 60% zurückgegangen. Maria und Josef tragen hier aber keine Schuld an ihrer Dezimierung.

Die Eltern hatten als fromme Juden Jesus beschneiden lassen. Sie haben die Opfervorschriften nach einer Geburt und die Reinigungsriten gewissenhaft befolgt. Und nun kommen sie noch in den Tempel, um das Kind vorzustellen. Der Neugeborene wurde gegen eine Art von Lösegeld abgekauft. So ähnlich einer Brautentführung, dem Brautstehlen, bei dem die Dame ausgelöst werden muss. All das haben die jungen Eltern befolgt und da kommen plötzlich zwei Menschen auf sie zu und verändern ihre Sicht auf den kleinen Sohn noch einmal grundlegend.

Simeon war ein Mann, der in seinem Leben noch auf der Suche war. Mag es eine Krise in seinem Leben gewesen sein, vielleicht eine Erkrankung von ihm selbst oder von Angehörigen, seiner Frau, seinen Kindern, den Enkeln? Wir wissen nicht, ob er älter oder jünger ist. Aber er wartete auf Trost, den Trost Israels. In seiner Biografie hat es ein Erlebnis gegeben, das ihn zweifeln hat lassen, verzweifeln. Er mochte verzweifelt sein an der Hartherzigkeit der Gesellschaft, an der Ungerechtigkeit seiner Umwelt. Wie verhält man sich da als gerechter Mensch, als einer, dem eine ehrliche Haltung, Aufrichtigkeit und Entgegenkommen wichtige Werte sind? Enttäuscht war er, frustriert, desillusioniert, vielleicht getäuscht, betrogen, am Boden? Nur eines war Simeon noch nicht: gebrochen. Er wartete, erwartete sich, dass diese Stimme, die er eines Tages gehört hatte, sich als Gottes Stimme erweist. Und wenn wir in größten Nöten sind, selbst diese schlimmen Erfahrungen im Leben machen, dann ist es wie bei Simeon ein Geschenk, wenn wir nicht auch noch die Hoffnung verlieren oder sich nicht zumindest ein Funken Sehnsucht in uns festgehakt hat.

In größter Not hatte Gottes Geist dem Simeon zugeflüstert, er wird nicht sterben, bevor er diesem

Trost und Tröster nicht leibhaftig begegnet ist. Das hat ihm die Kraft gegeben, weiterzumachen, weiterzuleben, sich nicht aufzugeben, den Glauben nicht zu verlieren. Und da war er dann auf einmal, auf den Armen einer jungen Frau und eines jungen Mannes. Der Tröster, der Heiler, der Retter, der Messias, der Arzt der Welt, seiner Welt.

Anders als heute hatten das junge Paar keine Bedenken, einem fremden Mann im Tempel Jesus in die Arme zu legen. Der hat auch sogleich Gott gedankt und gebelt. Die Tränen werden ihm in die Augen gestiegen sein.

**„Meine Augen haben das Heil und unsere Rettung gesehen.**

Jetzt kann ich in Frieden gehen, wie du gesagt hast.

Dieses Kind hier ist ein Licht zu Erleuchtung der Heiden.

Es verherrlicht dein Volk Israel.“

Dann hat Simeon Maria und Josef und ihr Kind gesegnet. Und ganz euphorisch setzt er noch nach:

„Viele wird er zu Fall bringen.

Viele wird er aufrichten.

Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.“

Und zur jungen Mutter gewandt: „Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen und aus vielen Herzen werden die Gedanken offenbar werden.“

Ganz wie ein frommer Geist ist es nicht ganz zu entziffern, was er da direkt meint. Gut nach Fusel und Wein riecht er jetzt nicht. Und auch sonst scheint dieser Simeon eigentlich recht anständig und besonnen zu sein. Aber womit hier der kleine Jesus beladen wird, welche aufgeladenen Erwartungen hier prognostiziert werden, das mag die jungen Eltern durchaus erschreckt haben.

Wir wissen heute:

Jesus wird ein Mann, dem sich die Herzen öffnen werden.

Ganz selbstverständlich werden sich die Menschen für ihn und die Botschaft Gottes öffnen. Da kann niemand aus seinem Herzen eine Mördergrube machen, verbergen, was und wie man es wirklich meint. Jesus wird das, als er mit über 30 zum Tempel in Jerusalem zurückkommt, selbst sagen:

„Mein Haus soll ein Haus des Gebets sein, ihr aber habt es zu einer Mördergrube und Räuberhöhle gemacht.“

Selbst dem Satan, dem Versucher, dem Teufel gelingt es nicht, Jesus hinter das Licht und auf die schiefe Bahn zu führen. Jesus wird die drei großen Angebote in der Wüste, die ihm der Satan unterbreitet, zurückweisen.

Simeon hat das geahnt, vorausgesehen. Dieser kleine Kerl wird einmal die Menschen trösten können. Und damit jemand gut trösten kann, muss man zuhören können. Deshalb wird Jesus auch empathisch, mitfühlend, nie mitleidig oder wehleidig, aber mitfühlend wird er sein. Seine Eltern Maria und Josef und seine Geschwister, genannt werden Jakobus, Josef, Simon und Judas, haben ihm jedenfalls eine gute Erziehung zukommen lassen, denn gebildet und offenherzig war er.

Und da tritt eine andere Gestalt auf, als die jungen Eltern ihren Jesus gerade aus den Armen des Fremden zurücknehmen. Eine Prophetin, die Prophetin in Jerusalem, Hanna kommt näher. Sie war eine Legende und Grande Dame im Jerusalemer Tempelkult. Es ist schön, dass wir so viel über ihr Leben erfahren: Hanna war jung verheiratet gewesen wie Maria, so ab der Pubertät. Aber nach nur sieben Jahren Ehe ist ihr Mann wohl überraschend gestorben. Und als junge Witwe mit Mitte 20 war es schwer, damals wahrscheinlich noch mehr als heute, sich allein durchs Leben zu schlagen. Ihre Mitmenschen mögen sie gemieden haben, denn eine Frau, die ihrem Mann einen so frühen Tod beschert, war ein schlechtes Omen für die Abergläubischen. Hanna konnte lesen und schreiben, denn die Heiligen Schriften kannte sie. Sie ging häufig in den Tempel, wohl so wie Simeon auch, und betete und fastete und half vielleicht auch mit.

Mir taucht immer das Bild der putzenden Frau vor Augen auf, die in der orthodoxen Kirche mit Staubsauger und Staubwedel herumgehirscht ist, als wir gerade einen Gottesdienst zur Eheschließung halten wollten. Hanna jedenfalls war im rüstigen Alter von 84 Jahren und galt als Prophetin, nicht als Putzfrau und auch nicht als frommes Mutterl, das beim Tempel herumhängt und die Priester anhimmelt. Nein, Hanna gilt in ihrem Volk als Prophetin, als Sprecherin des Herrn. Gottes Geist gibt ihr ein, wovon sie zu reden hat. Und sobald sie das kleine Jesuskind sieht, fällt es ihr wie Schuppen von den Augen:

Wie Saulus später auf seiner Reise nach Damaskus, beschrieben in Apg 9,8, wo es heißt: „Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und er sah wieder; und er stand auf und liess sich taufen.“ Johannes der Täufer hatte von Jesus gesprochen und den Menschen über Gottes Botschaft gepredigt. Aber davor war es die Prophetin Hanna, die nach dieser Begegnung mit dem kleinen Jesus sich ganz sicher war: „Dieses Kind ist es, auf den alle warten, die auf Erlösung warten.“

Hanna bereitete Jesus ab hier bereits den Weg. Und 30 Jahre später mochte Hanna zwar gestorben sein, aber ihre Botschaften, ihre Reden und Predigten über den Erlöser und Tröster Israels waren gewiss noch im Gedächtnis der Leute. Wenn von Hoffnung und Erlösung und Rettung und Heilung die Rede ist, dann brennt sich das ins Gedächtnis der Menschen ein. So wie es das bis heute tut. Hanna, die Begnadete, 12 mal 7 Jahre alt, erkennt den Messias. Die kinderlose Witwe, einst angewiesen auf Almosen und Zuwendungen ihrer Familie, wird zu einer kräftigen Prophetin vorm Herrn. Sie verbreitet die Botschaft von der erlösenden Gnade Gottes, die bei den Jungen noch nicht angekommen war. Und auch heute sind es oft die älteren Mitmenschen, die sich bei Freiwilligendiensten immer stärker stark machen. Bei Omas und Opas for future, bei Omas gegen Rechts, bei Tierschutzprojekten für gefährdete Arten, wie die Turteltauben.

Simeon und Hanna werden aktiv für all die gefährdeten Seelen, die allen Mut und allen Glauben fahren lassen wollen. Sie haben gepredigt, Hoffnung geschürt, Glauben gesteigert, Zweifel geweckt, Gottes Liebe verbreitet. Gottes Wort hörbar unter die Menschen draußen auf den Straßen und Gassen gebracht. Jesus, der rettet, ein Zeichen, dem widersprochen wird, der seiner Mutter die Erfahrung nicht ersparen wird, als würde ein Schwert in ihre Seele gebohrt. Aber es muss offenbar werden, damit es wahr werden kann, damit die Erlösung geschehen kann. Hören wie Simeon, dessen Namen Erhörung meint. Sehen wie Hanna. Vertrauen und liebevoll sein wie Maria und Josef. Dann ist die Rettung zu sehen!